

Zeitschrift: Historischer Kalender, oder, Der hinkende Bot
Band: - (1792)

Artikel: Politische Nachrichten
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-657220>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 17.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Gesellschaft seiner vornehmsten Generale an der Tafel, und leitete unvermuthet das Gespräch auf die Geisterwelt, und behauptete mit starken Gründen, zum Scherz jedoch die Möglichkeit der Erscheinung der guten und bösen Geister. Seine Gäste und besonders der Graf von besprachen seine Meinung heftig und machten die Behauptung des Königes lächerlich. Herr Graf, sagte endlich der König, ich selbst bin im Stande die Geister abwesender lebender, oder auch verstorbenen Personen aus dem Reiche der Todten erscheinen zu lassen, und Sie sollen davon die Probe sehen. Die Gesellschaft trennte sich, ward aber des folgenden Tages wieder zum Könige eingeladen. Nach eingenommener Mahlzeit erinnerte ein General den König an das gegebene Versprechen, und der König stand sogleich auf und befahl, daß man ihm einen weißen Stab bringen solle. Dies geschah. Nun blieb er damit eintaumelnd kreuzweis in die Luft, sprach unverständliche Beschwörungsworte, und bath endlich die anwesenden Gäste, besonders den Grafen von die Thüre jenes Kabinetts zu öffnen, so werde er einen Geist erscheinen sehen, der ihm wohl bekannt seyn müßte, und der König habe ausdrücklich dazu eine Person gewählt, bey deren Anblick er am wenigsten Ursach zum Erschrecken haben sollte. Der Graf lachte und riß die Thüre auf. Aber welcher Erschrecken ergriff ihn, als er seine Gemahlin, welche erst vorgestern zwanzig Meilen weit auf eines seiner Güter verreist war, in Lebensgröße mit ernsthafter Miene, todtenbleich, weiß gekleidet, im Zimmer auf und nieder spazieren gehen sah. Er konnte vor Schrecken kein Wort reden.

Das Maul sperrte er weit auf; die Augen blickten starr, die Hände und Füße schlotterten, er stand da, wie wann er vom Donner gerührt wäre. Der König weckte ihn durch einen Stoß aus seinem Schlummer. Gehen Sie, Graf! umarmen Sie Ihrer Gemahlin Schatten, vielleicht verschwindet Sie in Ihren Armen, vielleicht finden Sie dieselbe himmlischer noch als in jener seeligen Brantnacht von der Sie so oft mit Entzücken sprachen, gehen Sie, furchtsamer, unglaublicher, zweifelnder Mann, und überzeugen Sie sich, daß auch Geister sichtbar erscheinen können und vorzüglich, daß Sie Königen zu Gebote stehen, wann Könige Kopf und Herz haben. Noch weigerte sich der halb todte Graf. Nun so gehe ich und umarme ihre schöne junge Gemahlin, und damit gieng der König auf sie zu und gab ihr einen so saftigen Schmah wie Nachbar Hans seine Lise. Die Gräfin, der König, und einige Herren, welche von dem Geheimnisse wußten, brachen in ein gewaltiges Gelächter aus, und erweckten dadurch den armen Grafen, der nun auch zu seiner Gemahlin gieng und sie an sein fast erstorbenes Herz drückte um seine Lebensgeister wieder zu sammeln. Der König löste nun das Räthsel auf. Durch einen schnellen Kurier hatte er die Gräfin gebethen, so eilfertig als möglich nach Bern zu kommen, und bey ihrer Ankunft hatte er mit ihr die Rolle verabredet, welche sie spielen sollte.

Schreiben aus Lauterbrunn, im Canton Bern, den 8ten August.

Sonntag den 14ten dieses, gegen der Nacht, zogen sich zwei schwere Gewitter zwischen unsern Felsenwänden auf. Donner und Blitzen waren

waren so fürchterlich, daß die Felsen zitterten, worauf ein so gewaltiger Wolkenbruch erfolgte, der ab dem hohen Gebirge Erde, Holz und große Steinmassen auf unser Dorf daher schwemmte, welche unter den guten Einwohnern eine jammervolle Verheerung anrichteten. Das Wirthshaus wurde mit Grund und Boden weggespült, die Mühle nebst den meisten Wohnungen fast zu Grunde gerichtet. Zwischen 40 und 50 Haushaltungen sind unter der Zahl der Verunglückten. Doch verlohre, Gott Lob! in dieser grauenvollen Schreckensnacht kein Mensch sein Leben; allein eine Menge Vieh kam in den Fluthen um. Des Müllers ältestes Kind, ein Mädchen von 10 Jahren, wurde auf der Flucht von dem reißenden Strom der Lütchenen ergriffen, 100 Schritte weggeschwemmet, und konnte sich an einem Zaunhecken retten, wo wenige Augenblicke hernach der ganze Zaun von seiner Stelle wich; das Kind war etwas vernundet. Ein Knabe von 9 Jahren hatte das gleiche Schicksal, er wurde vom Wasser und Schlamm weggetrieben; da die Blitze ununterbrochen dauerten, sah der Vater und eine Dienstmagd den Knaben; beide sprangen ihm nach und retteten ihn. Ein Mann mit seinem Weib und 2 Kindern flüchteten sich nackt; der Vater springt mit dem ältesten Kind über eine Vertiefung gegen eine Anhöhe, die Mutter mit dem Säugling ihm nach, bleibt aber in dem Schlamm stecken, und schwebt mit dem Kind zwei ganzer Stunden unter einem Kirschbaum, in augencheinlicher Todesgefahr, aus der sie endlich gerettet wurden. Hr. Baron von Bloz aus Dresden, der sich auf seiner Bergreise im Wirthshaus befand, verlohre sein ganzes Reisegeß, und alle auf seiner Schwelgereise gesammelten Naturalien, und konnte mit vieler Noth nur das Leben retten.

Der Jammer und Schrecken, den diese fürchterliche Scenen verursachten, läßt sich mehr süßeln als beschreiben. Am meisten sind die Armen zu bedauern, die all ihren Wintervorrath, die Erdäpfel-Plantagen zerstört sehen. Unser rechtschaffene und würdige Seelsorger Herr Pfarrer Unger, um diese Dürftigen sehr bekümmert, empfiehlt sie der christlichen Menschlichkeit, mit Bitte an jeden Wohlthäter, die

Beykuren ins Schloß Interlaken an Titl. Herrn Landvogt Steiger, oder an Herrn Landeschreiber Vizius daselbst einzusenden. Engländer und andere Reisende haben sich bereits wohlthätig erwiesen.

Politische Nachrichten.

Bin nun noch gerade ein alter graubärtiger Kerl, habe mir manchen Wind erhehlen lassen, bin die Welt von Süden gegen Norden, von Westen gegen Osten durchzogen, habe mancherley Narren kennen und bilden gelernt, habe mir manchmal den Kopf, und noch öfter den hölzernen Fuß angelassen, manchmal hungriß vor dem Haus eines reichgeschachtelten Kornjuden vorübergegangen, und für manchem lauffigen Schuft den Hut abgezogen; aber bey meiner armen Seele, so pudelnaß wie ich ist es noch nie auf Gottes Erdboden zugegangen, als gerade jetzt. Wo man kommt, da saust der Wind, und am meisten saust er in den Köpfen der Herren Zeitungsfabrikanten. Ihr könnt nicht glauben, lieben Leuten, wie diese Herren die Paßbäcker so gewaltig aufblasen; man sollte meynen, sie wären vom Herrn Gott sey bey uns, dafür bezahlt, das höllische Feuer anzustüken. Wann man ihnen Glauben beymessen wollte, so könnte es nicht anders seyn, die Höllenhüter wüßten ihren Posten verlassen, und in die Däuche ehegeiziger falscher Freyheitsapostel gefahren seyn, und mit ihrem leidigen, die Welt vergiftenden Gestank, den ganzen Erdboden angefüllt haben. Bey den heutigen knappen Zeiten und dem verdammtten Papiergelde, das immer um 20 Procent im Sak zusammenkriecht, war mirs unmöglich, dies Jahr, wie gewöhnlich, zur Befriedigung eurer loblichen Neugierde, eine Reise durch Europa anzustellen. Ich ließ also, um euch doch etwas neues sagen zu können, und nicht wie mein alter Vetter, immer den gestrigen Bräu aufwärmen, brat Zeitungen kommen; aber, du lieber Himmel! da sah ich bald, daß die armen Schlucker, die Zeitungsfabrikanten, die Wahrheit nicht sagen

sagen durften, nicht sagen wollten, nicht sagen konnten. Und euch so à la mode drauf etwas vorzulegen, mochte ich auch nicht. Was war also zu thun? Hurtig setze ich mich hin, und schreibe so höfliche, so höfliche Briefe, als meine Frau Bese mir schrieb, da sie gern einen Mann gehabt hätte, an alle Potentaten der Erde, und stellte ihnen meine Verlegenheit vor, mit demüthiger Bitte, mir doch die wichtigsten Neuigkeiten aus ihrem Reiche gütigst mittheilen zu lassen. Je vornehmer die Herren sind, je höflicher sind sie auch, und je besser kann man mit ihnen fortkommen; daher erhielt ich auch von den meisten Fürsten die verlangten Nachrichten, wie ihr hier, wie folget leien werdet. Ich gebe sie euch so, wie ich sie erhielt.

Der hinkende Bothe.

Katharina II. Kaiserin aller Reussen.

Ungeachtet Du! alter Neuigkeitenkrämer, nicht ganz mit meinen weit aussehenden Plänen und Entwürfen zufrieden zu seyn scheinst, und die Heldenthaten meiner Russen im vorigen Jahre um ein gutes herab gewürdigt hast, es dir auch eine herzlichste Freude machte, daß Gustav und Wilhelm mir das Messer an die Kehle setzten, Stanislaus unsrer ehemaligen Liebe und Freundschaft vergaß, die Venetianer sich nicht meinethalben aufopfern wollten, und Potemkin bey Brailow eine tüchtige Ohrfeige bekam; ungeachtet du mit meinem Geldmangel, und an Volk erschöpften, und hie und da verwüesteten menschenleeren Provinzen, nicht das geringste Mitleiden hast, so will ich mich doch so weit herablassen, und dir einige Nachrichten geben: Mit Gustav, dem nordischen Löwen, habe ich Frieden geschlossen; alle Vermittlung der Londner und Berliner Höfe zwischen mir und den Türken habe ich stets standhaft verworfen, und über ihre Drohungen oft herzlich mit meinem Kanzler Graf Ostermann lachen müssen. Ich kenne meine Lage, meine Macht, und meine Hülfsmittel zu gut, als daß ich mich durch Pitts hohen Ton hätte abschrecken lassen. Mit den Herren Preussen mußte ich freylich wohl ein bißchen behutsamer sprechen,

M

denn die pflegen nicht zu spaßen; aber Unentschlossenheit, Zögerung, und eine stolze Aufstellung von Macht, ohne deren zweckmäßigen Gebrauch, sind die Hauptzüge der heutigen Politik in Europa. In allen Ländern macht man Anstalten zum Krieg, fängt aber wirklich keinen Krieg an. Die Ursachen dieser weisen Mäßigung sind mancherley. Ein Uebermaaß von politischen Künsten, der gegen Bundegegnossen nie schlafende Verdacht der Unredlichkeit; die Ueberzeugung, daß Allwirts nur in dem Verhältniß an fremdem Interesse wahren Antheil nehmen, als dies Interesse mehr oder weniger mit dem Ihrigen verbunden ist, und die Besorgniß, daß der Feind verborgene, die gemachene Pläne zerstörende Hülfquellen, haben dürfte; alles dies macht das Ziehen des Schwerdts bedenklich.

Um Zeit zu gewinnen, flogen Kuriere hin und her, aber nie gab ich eine bestimmte Antwort. Meine Generale giengen indessen den Türken brav auf den Leib, erhielten einen Vortheil über den andern, nahmen eine Stadt nach der andern, und jabelten Türkencöpfe wie Rabisköpfe herunter. Bey allem dem aber schreute ich mich doch aufrichtig nach Frieden, besonders da mir der König von Polen einen so galanten Streich spielte, und sich und seine Polaken ganz in der Stille, ohne mir, wie sonst zu geschehen pflegte, seine Pläne mitzutheilen, meiner Herrschaft entzog. Das hatte ich von diesem alten Herrn nicht erwartet, und du hast nun wieder ein neues Beyspiel, wie wenig man sich auf Freundschaft verlassen dürfte. Ich that also den sich für den Türken interessirenden Höfen sehr billige Vorschläge, die Freund und Feind bey der Menge der erhaltenen Vortheile sehr gemäsigt finden; nun wird in wenigen Wochen der Friede mit allen Mächten unterzeichnet werden, und jedermann darüber erstaunen. Da du aber meine Geheimnisse so gern wissen möchtest, so wirst du es nicht übel deuten, wann ich dir für einmal nichts davon sage; übrigens bitte ich dich, ganz ruhig meiner ungeheuren Macht halber zu seyn; denn ich werde nun weder Polen, noch Preussen, noch Schweden verschlingen. Ich habe, wie du weißt, brave Großthue, und diesen muthigen

Prin-

Prinzen möchte ich auch gern ein Stüßchen Arbeit hinterlassen. Fünfzig Jahre früher oder später hat eben nicht viel zu bedeuten. Ich bin nun gesonnen, Frieden zu halten mit jedermann, und still zu sitzen, damit du dich weniger für meiner großen Macht fürchten, und in Zukunft mir nicht alles Unglück an den Hals wünschen mögest. Gehab dich wohl!

Geben in unserer Residenz St. Petersburg.

Aus der Türkei.

Hier stehts fürchterlich aus. Unsere Armeen sind überall geschlagen, unsere Flotten in Grund gebohrt, unser Schatz erschöpft, unsere Vorrathshäuser ausgeleert, unsere Provinzen verwüstet, unsere Festungen in russischen Händen, unsere beste Mannschafft getödtet, unsere Bundesgenossen kalt, unsere Freunde ohnmächtig, unser ganzes Reich seiner völligen Auflösung nahe. Zu Constantinopel wüthen Pest, Feuer, Hunger und Despotismus. Nichts kann Rußlands siegreichen Truppen an der Eroberung dieser Stadt hindern, als Katharinens weise Mäßigung, Leopolds kluge Eifersicht, Gustavs Heldenmuth und Friedrich Wilhelms Interesse. Den 22sten Dec. 1790 ward die starke und wichtige Festung Ismail von den Russen erobert, und die ganze Besatzung ohne Ausnahme niedergehauen. Ein solches Blutbad wie dieses war, hat die Geschichte dieses Jahrhunderts noch keines aufzuweisen, und das ist abermal ein glänzender Stein in Katharinens Ehrentrone, den jetztlebende Schmeichler in Gold einfassen. Der menschenfreundlichere Repnin erschrak vor dem Blutbade, als Rußlands Bürgengel Potemkin, ihm den Sturm schon den 17ten befahl. Dem Tartar Suwarow, der Menschenblut mit Fauchzen fließen sieht, ward nun das Commando aufgetragen. Früh um 5 Uhr ließ er den Ort an 7 verschiedenen Stellen bestürmen. Die Türken wehrten sich wie brave Leute, und schlugen die Russen überall zweymal mit großem Verluste zurück. Die Kavallerie mußte sogar zu Fuß sechten. Erst um 12 Uhr eroberten sie die Stadt. Prinz Karl von Ligne führte den dritten Sturm an. Suwarow wollte lieber von Feindes Hand sterben, als nach Sibirien wandern, und stellte

sich nun selbst an die Spitze seiner thierartigen Russen. Rächet eure erschlagenen Brüder, rief er, und behauptet unsern Ruhm. So ward der Sturm erneuert, die Stadt erstiegen und alles ohne Verschonen gemordet. Er verlorh zwar selbst 10000 Mann und 200 Offiziere, und hatte mehr als 6000 Verwundete, aber das sind Kleinigkeiten in den Augen eines russischen Generals, wann er einige Millionen Rubel erbeuten, 300 Kanonen und 300 Fahnen erobern, und in dem Blute von mehr als 30000 Türken watten kann. Die Stürmenden schonten weder des Greisen, noch des Knaben, noch der Unschuld und Schönheit des andern Geschlechts; und die wüthenden Kosaken nahmen kleine Kinder an den Beinen, und zerschmetterten ihre Köpfe bey der Mauer. Ist ein solches Volk wohl werth die Türken zu beherrschen, und ihre schönen Provinzen zu besetzen? Was gewinnt die Menschheit dabei, wann Rußlands Adler anstatt dem türkischen halben Mond am Ufer des schwarzen Meeres glänzet.

Frau Maria Franzisca Isabella, Königin von Portugall, schrieb also:

Ich habe nicht Zeit, dir die verlangten Nachrichten aus meinem Reiche mitzutheilen. Ueberhaupt bekümmere ich mich auch nicht viel um meine Unterthanen, und um die Regierung; ich überlasse diese zeitlichen Sorgen meinem Reichsvater und dem Minister Villanueva, und diese ihren Maitressen. Wann du also etwas mehrers wissen willst, so wende dich an sie. Ich habe das bessere Theil erwählt, und das soll nicht von mir genommen werden.

M. F. F. Königin v. Portugall.

Da kam ich sauber an, wenn mich alle so abfertigten. Ist doch wunderbarlich! das schöne Geschlecht schwart und erzehlt doch so gern, und schwagen am liebsten von sich selbst und von ihren Amanten, und von ihrem Puz, und von ihren Träumen und Lustbarkeiten, und tadeln so gern alles, was ihre Frau Nachbarinnen und Bännen machen, und diese, die schweigt von allem, und spricht nur vom Beten! Möchts ihr also verzeihen, liebe Leser!

Ferd.

Ferdinand, König von Neapel.

Hör! Alter! du hättest dich wohl aufmachen, und zu mir nach Frankfurt oder Wien, oder Venedig humpeln können. Da hättest du eine Freude gehabt! In einen Tag habe ich 25 Hirsche, 23 Schweine, 107 Hasen, 32 Rehe und 18 Füchse, mit eigener hoher Hand erlegt, und mich dabey herrlich amüsiret. Die deutschen Edelleute, das sind ganze Jäger! Habe in meinem Leben nicht so viel Freude genossen als in Böhmen und Deutschland! Möchte auch wohl da König seyn! Zu Hause gieng indessen alles in bester Ordnung; denn mein Premierminister ist ein sehr kluger Herr, dessen Wahl mir Ehre macht. Eine ganze Menge Bischöffe war indessen in die Ewigkeit verreisct, und ich konnte manchen Herrn Abbate eine Freude mit der Mütze machen. Auf meiner Reise habe ich noch erstaunlich viel gesehen, und die Heyrath meiner Töchter mit Kaiser Leopolds Prinzen hat mir viel Freude gemacht. Es ist gar eine artige Sache, wenn man seine Kinder wohl versorgen kann. Mit dem Vater Papst habe ich mich während meines Aufenthalts zu Rom so ziemlich ausgesöhnt; denn dieser gute Herr steckt bis über die Ohren in Kummer und Sorgen, und mußte seit einiger Zeit viele Pillen verschlucken, die manchem andern die Seele aus dem Leibe purgirt hätten. Die Gebrüder Besub und Aetna haben sich ganz ruhig gehalten, und an den übrigen Neuigkeiten von hier aus, wird dir und deinen Lesern wohl wenig liegen. Uebers Jahr komst zu mir nach Neapel; ich will dir zu Ehren eine Fuchspresse und Saukeze halten. Uebrigens bleibe ich dir mit aller Huld zugethan.

Karl IV. König von Spanien.

Ich sende dir die verlangten Nachrichten, empfehle dir aber damit auf das vorsichtigste umzugehen. Die Lage meines Reichs war sehr kritisch. Bey dem Ausbruche der englischen Drohungen war ich meiner wichtigsten Stütze beraubt; von Frankreich durfte ich keinen Beystand erwarten; ich mußte fürchten, das in Europa wüthende Feuer der Empörung auch

in Amerika ausbrechen zu sehen. In Peru und Mexico glühte es schon lange unter der Asche, und Dank sey es dem englischen Ministerio, daß es den Antrag der Mexikaner nicht annahm. Pitt, sehr unternehmend in Finanzoperationen, war meinem Minister nicht klug genug. Anstatt rasch und mit Nachdruck gegen uns zu handeln, engocirte er, und nur das Volk zwang ihn, zu drohen. Ist ward mir bange. Meine mit Gold und Silber beladene Schiffe waren noch nicht in Sicherheit. Wäre Pitt klug gewesen, so hätte er sie als Repressalien wegnehmen lassen; ich wäre genöthiget gewesen, jeden Vergleich zu schließen, er hätte einige Millionen gespart, oder im Fall eines Krieges, denselben mit meinem Golde geführt. Ich war freilich wohl zum Kriege gerüstet, aber nicht gegen England. Meine leidenschaftliche Theilnahme an dem Schicksale Ludwigs, mein Mitleid mit dem mir persönlich bekannten Graf von Artois; mein Vertrauen gegen den vormaligen französischen Botschafter von Baugnon, und mein Zorn über die Prozeduren der Nationalversammlung hätten ihm sollen vermuthen lassen, ich wollte meine Flotte anderswo gebrauchen. Allein der sonst so listige Pitt ließ sich übertölpeln; anstatt den für England so nachtheiligen Familienpact auf immer zu vernichten, wozu die Nationalversammlung sehr geneigt war, ließ er meinem ganz betäubten Minister Florida Blanca Zeit, dem größten europäischen Deklamateur 50000 Guineen in die Hände zu spielen, und ihn damit zu bewegen, dem Familientractat treu zu bleiben. Durch eine Eündsturz rednerischer Figuren und Künste brachte er zuwege, daß die Nationalversammlung die unvollendete Constitution, den höchst zweydeutigen Zustand der Finanzen, die in so vielen Provinzen fortdauernden Unruhen, die Macht der Cabalen des Adels und der Geistlichkeit, die auswärtigen Feinde, und die aller Disciplin trohenden Land- und Seetruppen vergaß, und den Familienpact wieder verkittete. Es fehlte den brittischen Ministern nicht an Geld, nicht an Schiffen, nicht an Thätigkeit bey den Rüstungen, und selbst die Holländer waren sogleich bereit ihnen beizustehen; allein die Unentschlossenheit im Kabinette vernichtete diese

diese Vortheile. Eine neue Beleidigung, welche einer meiner Capitaine Don Franzisca Vidal, einem Lieutenant der königlichen Marine James Donald, wiederfahren ließ, erregte den Unwillen des englischen Volks so sehr, daß Fitzherbert endlich Madrid verlassen wollte, und mein schlauer Minister Florida Blanca, der den Herrn Fitzherbert lange bey der Nase geführt hatte, sich genöthiget sah, mitten in der Nacht ihm die Forderungen seines Hofes zuzugestehen, und mich dadurch aus der größten Verlegenheit zu ziehen.

Die fatalen Erdbeben in Afrika haben meine dortigen Festungen, und besonders Oran, auf das erbärmlichste zugerichtet, und einige tausend Menschen sind unter dem Schutt eingestürzter Mauern begraben worden. Der Mohrenkaiser ließ Oran zu verschiedenenmalen bestürmen, und vermehrte dadurch das Elend der armen Einwohner auf das schrecklichste. In dessen hielt sich die Besatzung mählich, und schlug mehrere Stürme glücklich ab. Ich bin aber gesonnen meine Truppen zurückzuziehen, und die Festungswerke in die Luft zu sprengen.

In Gallizien und Katalonien spulte der Rebellenstempel hie und da ein wenig; allein ich ließ einige Räufelstührer bey dem Kopf nehmen, und zwischen Himmel und Erde erdroffeln, und gleich war alles wieder still. Die Gränzen meines Reichs habe ich sorgfältig besetzt lassen, um die Verbreitung französischer Grundsätze bestmöglichst zu verhüten, und meine Staaten nicht dem Uagel einer ähnlichen Anarchie aussetzen. Schifffahrt, Handlung, Ackerbau und Manufacturen sind übrigens in dem besten Flore, und werden noch in grössere Aufnahme kommen, wenn die Herren Franzosen fortfahren, einander die Häse zu brechen.

Christian VII. König in Dänemark.

Du hast dich ganz unrecht an mich adressirt, um Neuigkeiten aus meinen Staaten zu vernehmen, denn du solltest wohl wissen, daß ich mich um nichts bekümmere, sondern alles meinem Herrn Sohn übergeben habe, der sich des weisen Rathes des erfahrenen Bernstorfs und seines Schwiegervaters überläßt, und sich

dabey wohl befindet. So viel habe ich sagen hören, finden diese das Beste für mich und mein Reich, hübsch neutral zu bleiben, und es weder mit den Russen noch den Engländern zu verderben, denn beydes sind gefährliche Feinde.

Gustav III. König von Schweden.

Ungeachtet ich diesen Augenblick mit Arbeit überhäuft bin, so kann ich doch nicht umhin, dein für mich so schmeichelhaftes Schreiben vom 14ten Jul. zu beantworten, und dir zugleich für deinen warmen Antheil an meinem Schicksal zu danken. Ich bin so eben von einer kleinen Reise nach den Bädern zu Naechen glücklich wieder in meine Residenz Stockholm angelangt, und habe den seinem Könige unverbrüchlich treuen General von Boullie mit mir gebracht, und ihn samt seinem Sohn in meine Dienste aufgenommen. Sein und seines Königes Schicksal rühren mich in dem innersten meiner Seele, und wenn die große Kaiserin Katharina ihr Ehrenwort giebt, daß sie mich nicht anpacken will, so bin ich gesonnen mit 16000 Mann Schweden an den Rhein zu marschiren, und den Umrassungen der französischen Nation Gränzen festsetzen zu helfen. Ich habe mich großmüthig den Türken zu gefallen aufgeopfert, und von diesem so gefährlichen, so fürchterlichen Kriege nichts als Ehre und Wunden davon getragen, und eben so bin ich nun auch fest entschlossen, einem unglücklichen Monarchen und seinen treuen Dienern meine Hülfe anzubieten, und will der Welt Beyspiel geben, daß Unglückliche auf den Beystand der Mächtigen und Großen in allen Fällen sollten zählen, und nicht erst durch das Interesse derselben dazu berechtigt werden. Ganz des Namens meines großen Ahnherrn würdig, will ich, wie er, ein Retter der Unterdrückten werden, und sollte ich auch, gleich wie er, von einer meuchelmörderischen Kugel gefällt werden. Meine Hoffnungen auf das Kriegsglück gab ich auf. So unerwartet ich den Krieg mit Rußland anfieng, eben so unerwartet machte ich Friede.

Die Ruhmbegierde führte mich ins Feld, und die zu große Lieberlegenheit Rußlands nöthigte mich

mich, die Ruhe zu wählen. Hätten Pitt und Herzberg es wirklich treu mit mir gemeint, so wäre Petersburg, das Erb meiner Väter, in meinen Händen; denn noch niemand kann sich rühmen, der nordischen Semiramis bang gemacht zu haben, als ich.

Georg der Dritte, König von England.

Ungeachtet die englischen Zeitungsschreiber ein jedes Ding bey seinem Namen zu nennen pflegen, und kein Blatt vors Maul nehmen, so habe ich meinem Minister Pitt den Auftrag geben wollen, dir die letztjährigen Neuigkeiten aus meinem Reiche zu fernerer Bekanntmachung in meinem Namen mitzutheilen. Wisse also:

Daß meine Minister auch in dem vergangenen Jahre manchen harten Kampf gegen die sogenannte Oppositionsparten aushalten mußten. Ritter Cooper und Lord Nord, traten als die eifrigsten Streiter wider Pitt auf, und wollten nicht dulden, daß ich 20000 Matrosen auf den Beinen haben sollte; allein Pitt bewies die Nothwendigkeit derselben sonnenklar, und stellte Gründe von politischer Vorsicht auf, die alle Antagonisten schweigen machten. — Wilberforce und seine Freunde, im Vertrauen auf die ewigen Gesetze der Gerechtigkeit und Menschenliebe, wollten den Sklavenhandel abgeschafft und alle Sklaven freigesprochen wissen: allein man nannte ihren Eifer eine fromme Schwärmerie, der zu Gefallen man nicht das Wohl des ganzen Staats aufopfern könne; es blieb also beym Alten. Flood schlug eine Parlaments-Reform vor, und Burke unterstützte seinen Antrag auf das kräftigste. Es zieht sich, sagte er, ein Ungewitter über ganz Europa zusammen, und ich hoffe, alle Mitglieder dieses Hauses werden diese warnende Stimme hören, und für unsere Erhaltung wachsam und thätig seyn. Er tabelte die französische Revolution und warf ihren Soldaten auf das bitterste vor: sie hätten ohne Grund und Ehre die Waffen wider den König gekehrt. Er seiner Seits werde sich allen Neuerungen und aller Ausbreitung demokratischer Grundsätze stets standhaft widersetzen. Flood wollte

die Zahl der Parlamentsglieder mit 100 vermehrt haben; jedermann räumte die Gerechtigkeit desselben ein; allein Pitt hielt die gegenwärtige Zeit für unschicklich dazu, und meynete, es gebe gewisse Staats-Unvollkommenheiten, die man dulden müsse, weil durch Aenderungen größere Uebel entstehen könnten. Es ward also nichts beschlossen. Auch dem Nabob Hastings gieng man wieder zu Leibe; sein warmer Freund der Major Scott vertheidigte ihn so gut als möglich, und noch ist sein Schicksal nicht entschieden.

Wilhelm V. Prinz von Oranien.

Aus angebohrner Liebe und Neigung gegen deine Nation habe ich sogleich Nachricht von den wichtigsten Vorfällenheiten eingezogen, und übersende dir dieselben hiemit zu deinem fernern Gebrauche. Das neueste und wichtigste, aber auch das traurigste für mich, ist der Brand zu Amsterdam im grossen Arsenal, wodurch der Republik mehr als 16 Millionen Gulden Schaden ist zugefüget worden. Jetzt nähern wir uns dem Kaiser Leopold freundschaftlich, denn unser gegenwärtiges gemeinschaftliches Interesse will es so, und mit England und Preussen sind wir auf das genaueste verbunden. Die Handlung der Republik hat mit den innern Unruhen gewaltig abgenommen, und unsere sonst so mächtige, so reiche Ostindische Compagnie hätte sich beynahe banqueroute erklären müssen. Daß Pitt so wenig Muth und Entschlossenheit besaß, die unbewaffneten, ohnmächtigen, und dennoch trogenden Spanier rasch anzugreifen, war uns sehr leid, denn bey dieser Gelegenheit hätten wir sicher unser Weischen geschnitten. Unangenehmer wäre es uns gewesen, wenn er so unüberlegt gehandelt, und die glückliche Katharina angegriffen hätte, denn darunter würde unsere Handlung im Baltischen Meere gewaltig gelitten haben.

Leopold

Leopold II. römischer Kaiser.

Voll großer Entwürfe, mein neues Reich zu beglücken, opferte ich großmüthig glänzende Eroberungen auf, und Friedrich Wilhelm lehrte mit seinen zum Kampfe ausgezogenen Heeren als glücklicher Schiedsrichter wieder in seine Residenz zurück. Das Schicksal der Türken war zwar noch nicht ganz entschieden, allein sie waren doch vom nahen Untergange gerettet. Der jähe Umsturz des sich immer mehr und mehr auflösenden Ottomannischen Reichs war jetzt nicht mehr zu besorgen. Auf dem Kongresse zu Reichenbach wurde auch der Stab über die Belgier gebrochen, die auf den Schutz von Preussen, England und Holland gestützt, unter der Ruthe ihrer Despoten, ihre Unabhängigkeit von mir geträumt hatten. Das Interesse ihres vom Vöbel beherrschten Landes konnte bey diesen Mächten wohl in keine Betrachtung kommen. Der politische Nutzen des gegenwärtigen Augenblicks mußte bey den grossen Vermittlern alles bestimmen; sie zogen ihre deckenden Schilde zurück und zeigten den zügellosen Belgiern den Delfzweig und mich. Die erhabenen Namen Freiheit und Patriot sind nie mehr geschändet worden, als von den Belgiern, die theils aus unwissenden bigotten Priestern, theils in ränkevollen Männern bestanden, die nichts zu verlieren hatten, und durch ihre Künste den gemeinen Mann verblendeten, verführten und an der Kette leiteten. Die Dekrete der französischen National-Versammlung, von denen viele das Interesse fremder Staaten verletzten, alte Verträge abänderten, und zahllose Einrichtungen vernichteten, diese die Rechte anderer Nationen, und besonders des deutschen Reichs kränkende Dekrete, gegen welche mehrere Fürsten protestirten und mich als Haupt des deutschen Reichs um schuldigen Schutz ansuchten, setzten mich in grosse Verlegenheit. Einem meiner Söhne habe ich Toscana förmlich abgetreten, und der zweyte, bisher Kaiserin von Ungarn, wird

Statthalter der Lombarthen, da hingegen mein Bruder die Regierung von Modena antritt, welches ihm der kinderlose Herzog übergeben hat. Meine ganze Sorgfalt ist gar nicht auf Vergrößerung meiner Staaten, wohl aber darauf gerichtet, meine Unterthanen glücklich zu machen. Das Schicksal meines unglücklichen Schwagers, das ich zu erleichtern beschlossen habe, sollte alle Regenten belehren, daß ihr und des Volkes Glück immer genau mit einander verknüpft seyn müssen, und ist einmal der gegenwärtige Sturm vorüber, so hoffe ich, daß die letzten Jahre meiner Regierung sanft und ruhig dahin fließen sollen, wie die Greisenjahre des Weltweisen von Sans. Souci.

Friedrich Wilhelm, König von Preussen.

Ein Friedensfürst zu seyn, und Frieden dem erschütterten Europa zu geben, war bisher der Zweck aller meiner fürchterlichen Rüstungen, die einzige Absicht, warum ich meine Legionen in Osten und Süden mit Blitzen bewaffnete, um Ehr- und Ländergeizige Fürsten zu zerschmettern. Meine Vorsichtigkeit, den Ausbruch eines Krieges, der ganz Europa in die Waffen gebracht haben würde, zu vermeiden, wird man eher loben als tadeln, und das bewerkstelligte ich durch den Frieden von Reichenbach. Auch zu Petersburg führte ich nun, vereint mit England, eine nachdrückliche Sprache, und da ich Katharinens Politik und Staatskunst kenne, so ließ ich 80000 Mann gegen ihre Gränzen anrücken, um ihr zu verstehen zu geben, daß meine Forderungen durch laut sprechende Advokaten vertheidiget werden dürften. Ich machte keine Ansprüche für mich; aber Friede mit den Türken und Rückgabe der ihnen weggenommenen Länder forderte ich: sollte sie aber schlechterdings nicht leer ausgehen wollen, so müsse ich des Europäischen Gleichgewichts halber Danzig und Thoren zu meinen Händen nehmen.

